

Westfalen-Blatt Bielefeld vom 6. März 2014

Blick auf die 1000-Jahr-Feier Schildescher erinnern an 1939

Schildesche(WB). Kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges haben die Schildescher im Sommer 1939 ihre Tausendjahrfeier gehabt. Wie es damals zuging, darüber berichtet Dr. Katrin Minner heute von 20 Uhr an im Haus der Offenen Tür an der Ringenbergstraße 12 in Schildesche.

Zahlreiche zeitgenössische Fotos untermauern ihren Vortrag.

Die Nationalsozialisten hatten sich diese Feierlichkeiten zueigen gemacht, gedachten sie doch selbst ein tausendjähriges Reich aufzubauen. Auch konnten sie ihre Volksgemeinschaftsideologie bei solchen Gelegenheiten gut vermittelt, fasst Historiker Joachim Wibbing vorab schon zusammen.

Der Einzelne sollte nichts gelten, allein die Masse war von Interesse. Höhepunkt der damaligen Feierlichkeiten in Schildesche war der große historische Umzug. So dominierte die Adelige Marswidis, die Gründerin des Stiftes am Ort, einen Wagen, begleitet von Klerikern. Historische Fahrradfahrer konnten bewundert werden, ebenso wie Themenwagen einzelner Schildescher Firmen oder auch der Aufmarsch der vier Schildescher Müller.

Alle Straßen im Ortskern waren mit Hakenkreuzfahnen geschmückt und zahlreiche Schaulustige hatten sich eingefunden. Interessanterweise gab es aber auch unverhohlene Kritik an den staatlichen Institutionen: ein Streitthema war nämlich die Kanalisation, die man den Schildeschern mit der Eingemeindung 1930 versprochen hatte, die aber bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht fertig gestellt war. So konnte man zwei Jauche-Tonnen im Festzug mit »bewundern«.

Es erschien zu den Feierlichkeiten seinerzeit auch ein Festbuch, verfasst von dem Schildescher Lehrer Heinrich Culemann. Ein besonderes Interesse stellte natürlich die Verbindung von Schildesche mit Widukind dar: Die Nationalsozialisten hatten im nahen Enger eine Verehrungsstätte für den legendären Sachsenherzog eingerichtet. So machte auch die Legende vom Namen Schildesches ihre Runde: Widukind sollte bei einer Rast hier an eine Esche seinen Schild gehängt haben.

Auch der Hasenpatt, der Schildesche mit Enger verbindet, wurde in diesen Zusammenhang gerückt: »Der Hasenpatt, den König Wekind trat.« So entwickelte sich auch vermutlich ebenso die These Culemanns, es hätte eine »Eigenkirche« des Meiers zu Altenschildesche jenseits des Johannesbaches gegeben, deren Grundmauern auf das Jahr 800 zurück zu führen sind.

Es wird, so Wibbing, offenbar, dass auch hier das »tausendjährige« oder sogar noch mehr die Nationalsozialisten in der damaligen Zeit faszinierte. Älteren Schildeschern ist der legendäre »Holschkenball« in Erinnerung, ein großes Tanzfest, das ebenfalls beim Jubiläum veranstaltet wurde.

© Westfalen-Blatt